

aus: Hegenbarth, Josef: Aufzeichnungen über seine Illustrationsarbeit (zusammengetragen mit Hilfe von Hanna Hegenbarth). Hamburg 1964, S. 31/32.

Versuch einer Neufassung des Textes „Vom Illustrieren“ (1961)

Von Josef Hegenbarth

a) Der geistige Prozeß meiner Produktion hat seine entscheidende Anregung durch meine zweckgebundene Arbeit: die Illustration empfangen. Als ich damit einsetzte, glaubte ich naiv, es sei mit der Bebilderung des Textes getan.

b) Als dann das fertige Buch vor mir lag, begann meine kritische Einstellung und ich erkannte die Wichtigkeit einer Einheit von Schrift und Bild. Was sich bei den Alten, die sich beim Illustrieren des Holzstockes, also desselben Instrumentes bedienten, mit dem sie die Buchstaben ausschnitten, von selbst ergab: das Zusammenklingen von Schrift und Bild, suchte ich durch Vereinfachung der Zeichnung und durch ihre rhythmische Angleichung an die Schriftkonstruktion der Buchstaben zu erreichen, soweit dies meine künstlerische Sprache erlaubte.

c) Nachdem das ausgeschöpft war, ab Mitte 1956, suchte ich weiterzugehen und begann ein System auszubauen, in dem ich die tragenden Linien und Schraffuren der Zeichnung verstärkte, d. h. in tiefem Schwarz vortrug, um sie in eine vorgelagerte, augenfälligere Dimension zu versetzen, während alle anderen Linien und Schraffuren wie in der Ferne stehend erscheinen. Dadurch erschloß sich mir etwas Neues: das Herausschälen eines Gerüsts, vorerst geschaut in meiner Fantasie, also durch mein geistiges Auge, dann betont mit verstärktem Schwarz und vorgetrieben oft bis ins Zeichenhafte. Daneben aber blieb die zurückgelagerte zarte Zeichnung stehen und beides bildete zwei Welten auf einem Blatt: die seit meiner Jugend angestrebte realistische, also visuell wahrnehmbare und die andere, oft bis ins Abstrakte getriebene geistig erschaute.

Es ergab sich, daß dieser geschilderte Prozeß auch in meinem Gesamtschaffen, also meinen freien Blättern, seinen Niederschlag fand. So gelangen mir Blätter, von denen ich sage, daß die beiden sich heute gegenüberstehenden Kunstströmungen: die traditionelle gegenständliche und die ungegenständliche abstrakte in einer Synthese von mir dargestellt worden sind.

Im Nachtrag möchte ich noch etwas über Bewegung schreiben. Als Illustrator schildere ich das Leben. Leben aber ist Bewegung und diese ist in der Regel dort am stärksten, wo die Schrift ihre interessanteste Stelle hat: im dramatischen Höhepunkt der Textunterlage. Nun wurde durch den geschilderten Vereinfachungsprozeß B und C das Gesicht meiner Arbeiten verändert. Es wurde großflächiger, ruhiger. Es gelang mir, stärkste Bewegung, zeichnerisch in Ruhe gebannt, vorzutragen, also auch hier zwei sich widerstrebende Welten zu einen und so in meine bewegten Szenen Monumentales, das ja ein Anliegen der Ruhe ist, zu legen.

Jede Zeit hat ihre Sprache. Wenn ich Künstler, also Kündler bin, dann ergibt sich von selbst, daß meine Illustrationen etwas Neues darstellen müssen, etwas, das die Phantasie des Beschauers bisher nicht befruchtete, in welcher er Illustrationen noch nicht sah – und das ist das Ausschlaggebende.

Ich finde es viel schwieriger, mich dem Text unterzuordnen, weil dazu ein größeres Volumen gehört und weil das Resultat kontrollierbar ist. Je strenger ich das handhabe, ohne von der Eigenständigkeit der neuen Sicht im Bilde etwas aufzugeben, desto großartiger müßte das Resultat sein.

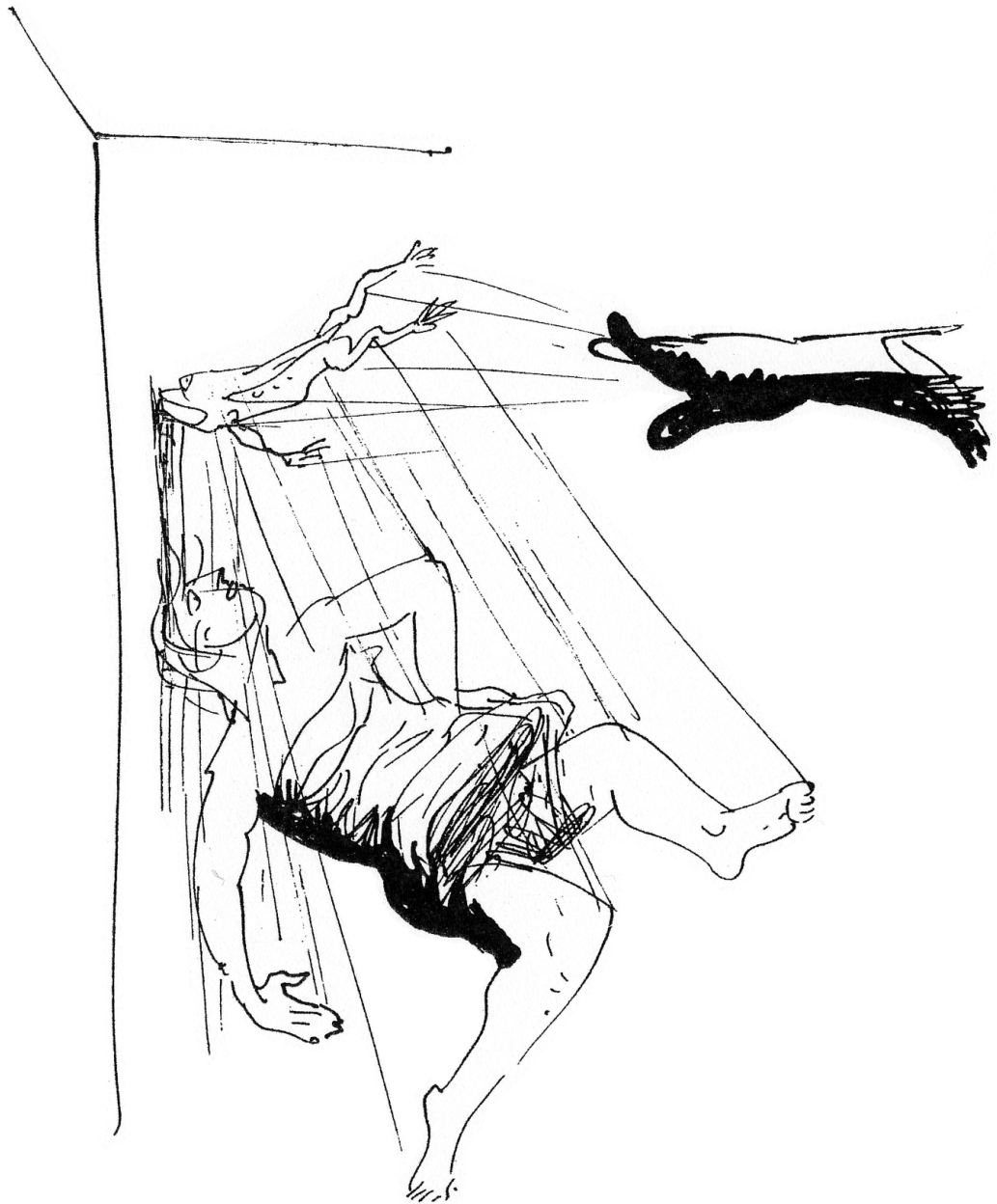
Ständig bin ich von dem Drange erfüllt, meinen Ar-

beiten einen möglichst vielgestaltigen Gehalt zu geben.

Ich greife heraus: „Grimms Märchen“. Ein Verwandlungsprozeß. Eine Kröte wird an die Wand geschleudert, die sich in dem Augenblick des Aufprallens in einen Prinzen verwandelt. Also ein blitzartiger Vorgang. Dieses Blitzartige darzustellen, genügt nicht,

wenn es nicht die Gesetzmäßigkeit einer Bildkomposition in sich trägt, also auch Größe hat.

Ich suche nun den Vorgang in zarten Linien niederzulegen, in denen berechnete Linien und Schraffuren in tiefem Schwarz gezeichnet wie ein Zeichen herauspringen, die der Zeichnung als Gerüst Halt geben.



Grimms Märchen, Froschkönig, Federzeichnung, 1960–61